Digitalisierung geht tiefer, als es auf den ersten Blick scheint

„Das haben wir schon immer so gemacht.“ Dieser Satz ist in vielen Vereinsvorständen vertraut. Er steht sinnbildlich für Routinen, die Zusammenarbeit prägen, Sicherheit geben und Handlungsfähigkeit ermöglichen.

Routinen entlasten, weil sie bewährte Lösungen bereithalten. Antworten auf bekannte Probleme sind im Erfahrungswissen gespeichert und können schnell abgerufen werden. Das macht den Vereinsalltag planbar, stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und schafft Orientierung.

Tritt ein bekanntes Problem auf, wird es häufig automatisch auf die vertraute Weise gelöst. Das spart Zeit und Energie, neue Strategien müssen nicht jedes Mal neu entwickelt werden. Diese Vorgehensweise ist grundsätzlich sinnvoll und ein wichtiger Erfolgsfaktor für ehrenamtlich organisierte Vereine.

Wenn bewährte Routinen an ihre Grenzen kommen

Gleichzeitig verändern sich gesellschaftliche Rahmenbedingungen immer schneller. Eine zunehmend digital geprägte Welt führt dazu, dass Daten, Prozesse und Kommunikation nahezu in Echtzeit verfügbar sind. Damit wachsen auch die Erwartungen an Sportvereine, etwa in Bezug auf Erreichbarkeit, Transparenz und Reaktionsgeschwindigkeit.

In solchen Situationen zeigt sich, dass Lösungen, die lange gut funktioniert haben, nicht immer ausreichen. Neue Anforderungen erfordern oft zusätzliche Kompetenzen, mehr Wissen und andere, häufig digitale Strukturen.

Der naheliegende Impuls lautet dann, mehr zu digitalisieren. Doch jede digitale Veränderung stellt etablierte Routinen infrage. Mitglieder werden nicht mehr in Ordnern geführt, sondern in Datenbanken. Einladungen erfolgen digital statt per Brief. Aufgaben, die früher gemeinschaftlich und ritualisiert erledigt wurden, verändern sich oder entfallen ganz.

Was technisch betrachtet nach einer kleinen Anpassung aussieht, kann emotional und kulturell weitreichende Folgen haben.

Digitalisierung berührt Identität und Engagement

Über viele Jahre, oft über Jahrzehnte, haben Mitglieder ihren Verein aufgebaut, gestaltet und getragen. Sie haben Strukturen entwickelt, Verantwortung übernommen und viel Zeit investiert. Digitale Veränderungen können daher das Gefühl auslösen, dass bisherige Vorgehensweisen entwertet werden oder nicht mehr zählen.

Rhythmen, Kommunikationswege, Ansprechpersonen und Angebote verändern sich. Für manche Engagierte entsteht der Eindruck, der Verein entferne sich von dem, wofür sie sich lange eingesetzt haben. Das kann Überzeugungen erschüttern und Lebensleistungen infrage stellen.

Deshalb ist es wichtig zu verstehen, dass Digitalisierungsprozesse oft deutlich tiefer in die Vereinsstruktur eingreifen, als es auf den ersten Blick erscheint.

Veränderung braucht Sicherheit und Beteiligung

Digitale Transformation bietet große Chancen für die Entwicklung eines zukunftsfähigen Sportvereins. Gleichzeitig kann sie bei Engagierten das Gefühl von Sicherheit, Planbarkeit und Vorhersehbarkeit beeinträchtigen, gerade in einer ohnehin komplexen und dynamischen Welt.

Selbst scheinbar kleine digitale Veränderungen können als persönliche Bedrohung erlebt werden. In kürzester Zeit stellen Menschen für sich die Frage, ob sie mit ihren Fähigkeiten, ihrem Wissen und ihren Ressourcen das Kommende bewältigen können. Fällt die Antwort unsicher oder negativ aus, sind Widerstand, Rückzug oder Ablehnung mögliche Reaktionen.

Erfolgreiche Digitalisierung setzt deshalb voraus, diese Dynamiken ernst zu nehmen.

Digitalisierung gemeinsam gestalten

Um neue digitale Tools oder Abläufe erfolgreich einzuführen, braucht es Transparenz, Beteiligung und Zeit. Zunächst sollten gemeinsame Notwendigkeiten und Ziele erarbeitet werden. Besteht Einigkeit über das Warum, können unterschiedliche Wege offen diskutiert werden.

Mit zunehmender Konkretisierung braucht es Unterstützung, Schulungsangebote, Raum zum Ausprobieren und die Möglichkeit, Fehler zu machen. Ziel ist es, gemeinsam neue Routinen und Kompetenzen aufzubauen, sodass die Frage „Kann ich das bewältigen?“ mit „Ja“ beantwortet werden kann.

Erst dann besteht die Chance, dass digitale Veränderungen nicht als Belastung, sondern als Erleichterung wahrgenommen werden. Wenn Mitglieder erleben, dass neue Lösungen ihren Alltag tatsächlich vereinfachen, wächst die Offenheit für weitere Entwicklungsschritte.

Orientierungsfragen für Ihren Verein

- Was tun wir konkret, um skeptische Mitglieder einzubeziehen?
- Wissen wir, ob unsere Planungen Unsicherheiten oder Ängste auslösen, und kennen wir diese konkret?
- Welche Gründe könnten Widerstände haben, und versetzen wir uns ausreichend in die betroffenen Personen hinein?
- Sind alle relevanten Gruppen und Personen im Verein beteiligt?
- Werden Informationen über geplante Veränderungen transparent und verständlich kommuniziert?
- Stellen wir die Vorteile der Neuerungen klar und nachvollziehbar dar?
- Haben alle Beteiligten verstanden, was passieren soll und warum?

Details

Autor:
Dominik Braun

zuletzt aktualisiert:
Dezember 2025

Quelle:
Digital-Report, Reppmann, Edinger-Schons, 2021, S. 18, S. 27